

Liebe Freundinnen und Freunde des Üetlibergs

Sie erinnern sich: Der neuste Gestaltungsplan vom Oktober 2015 für das Naherholungsgebiet Üetliberg enttäuschte uns sehr, da er trotz vieler Einwendungen weitgehend dem abgelehnten Plan von 2012 entsprach.

Weder das frühere ENHK-Gutachten von 2008 noch die Vereinbarungen von 1986 bzw. 1990 zwischen der damaligen Besizerschaft und Stalikon über eine freie Zugänglichkeit der Terrassen bis nach Westen zu Rondoterrasse wurden berücksichtigt. Leider konnten wir eine Nachbesserung in unserem Sinn wegen fehlender Unterstützung durch den ZVH nicht verlangen. Aber immerhin hat der Zürcher Heimatschutz, vor allem sein Präsident, Prof. Martin Killias, sich gegen die exorbitante Gerichtsgebühr von Fr. 16 000.– gewehrt. Seine Beschwerde wurde mittlerweile gutgeheissen, d.h. wir erhielten eine «**Ermässigung**» von Fr. 2000.–. Wenigstens etwas!

Auch haben wir immerhin erreicht, dass ein **Mass** für die Aktivitäten auf dem Berg festgelegt wurde. Unsere Aufgabe ist es nun – und wird auch bleiben – dafür zu sorgen, dass auch Mass gehalten wird. Dazu suchen wir nach wie vor die Unterstützung der zuständigen Behörden.

Masshalten ist ein Thema, das nicht nur die Beleuchtung und den Verkehr am Üetliberg betrifft, sondern unser aller Leben und Überleben. Und da wären wir bereits bei den Themen «**Energieverbrauch**» und «**Klimaänderung**».

Das Verbrennen nicht erneuerbarer Energieträger wie Erdölprodukte und Kohle mit entsprechender **CO₂-Freisetzung** ist unbestritten die grösste Ursache der Klimaänderung,

die vielen Menschen zunehmend Sorge macht. Velofahrer kommen da gut weg. Wer eine bestimmte Strecke mit dem Velo zurücklegt, braucht weniger Energie, als wenn er diese zu Fuss gehen würde. Anders sieht es bekanntlich beim Motorfahrzeugverkehr aus. In der Schweiz ist der Verkehr mit einem Anteil von über einem Drittel am Gesamtenergieverbrauch die grösste Verbrauchergruppe von nicht erneuerbarer Energie. Wir haben im Artikel «Umwelt und Mobilität» energetische Betrachtungen angestellt. Im Artikel über Mountainbiker kommen diese in dieser Hinsicht ungeschoren davon.

Wie bringen wir das freigesetzte CO₂ wieder aus der Atmosphäre? Es gibt bis jetzt nur eine funktionierende Möglichkeit, wenigstens einen kleinen Teil wegzubringen: Wir lassen Pflanzen

wachsen, Biomasse produzieren (Photosynthese) und so das CO₂ in organischen Kohlenstoffverbindungen speichern. Weltweit machen das zu 90 % die Bäume. Der **Wald** kann aber auch zur CO₂-Schleuder werden, wenn er teilweise oder ganz abgeholzt wird. Das CO₂ wird beim Abbau oder der Verbrennung des Holzes wieder freigesetzt. Angesichts des **massiven Holzschlages am Üetliberg** haben wir dieses Problem bei unserem Treffen mit Vertretern von Grün Stadt Zürich eingebracht (mehr darüber ab Seite 2).



Durch den massiven Holzschlag am Üetliberg wird viel CO₂ freigesetzt. Ein unerwünschter Beitrag zur Klimaänderung.

H.Z./M.G.

Waldwirtschaft am Üetliberg

Eine Delegation des Vorstandes unseres Vereins hat sich mit Vertretern von Grün Stadt Zürich (GSZ) zu einer Aussprache getroffen. Gegenstand des Gesprächs waren die Waldpflege, die Informationsarbeit von GSZ sowie der Artikel im letzten Info betreffend Rossweidli. Unseren Argumenten für eine zurückhaltendere Bewirtschaftung des Waldes und der Pflege eines Bestandes von grossen Bäumen (vgl. dazu die beiden grau unterlegten Artikel) stellten die GSZ-Vertreter ihre Bewirtschaftungspläne und die entsprechende Schlag-Planung gegenüber. Diese basieren auf ihren Nachhaltigkeitskriterien, und diesen Bewirtschaftungsplänen wird nachgelebt. Es werde festgelegt, wo welcher Waldtyp zu beachten ist. Die Schlagplanung folge einem be-

stimmten zeitlichen Rhythmus, je nach Gelände und Lage. Die schneisenartigen Eingriffe seien Ausdruck dieser periodischen Schläge. Das führe jeweils zu örtlichen Blössen, die nach ein paar Monaten kaum mehr zu erkennen seien. Zur angemahnten Berücksichtigung der übergeordneten Klimaziele wurde eingewendet, dass der Üetlibergwald zu klein sei, um weltweit als CO₂-Speicher eine Rolle zu spielen.

In der ausführlichen Diskussion zeigten sich – bei aller Übereinstimmung in Bezug auf die Bedeutung der Nachhaltigkeit – wichtige Differenzen bezüglich Natur- und Klimaschutz. Aus unserer Sicht gebieten nur schon die gerade aktualisierten Anforderungen des seit rund 30 Jahren gültigen BLN-Gebiets (Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmälern) eine zurückhaltendere Form der Waldbewirtschaftung. Darüber hinaus verlangt das Pariser Klimaschutzabkommen auch von der Schweiz (und damit auch am Üetliberg zu seinem Anteil) einen entschiedenen Beitrag an die CO₂-Speicherung.

Zum Thema Rossweidli stellten sich die Vertreter von GSZ auf den Standpunkt, die Darstellung in unserem letzten Info sei falsch und die offene Fläche des Rossweidli keine Rodung. Einerseits wurde argumentiert, es habe keine Bewilligung gebraucht, weil es gemäss alten Karten in früherer Zeit eine Waldwiese gewesen sei, andererseits wird festgehalten, es sei immer noch Wald und werde so auch immer bezeichnet. Grund für das Schlagen der Bäume in dieser Fläche sei das Hangried, in dem eine grosse Vielfalt von seltenen Pflanzen und Tieren anzutreffen sei. Diese Wiese wird nun jedes Jahr mit erheblichem Aufwand gemäht.

Nach unserer Auffassung kann Wald nicht zwecks Anlegen einer artenreichen Wiese geschlagen werden; denn wenn das ein Grund wäre, könnten unter diesem Titel ja weitere Riedflächen im Wald freigelegt, das heisst gerodet werden. Die aufgetretene Artenvielfalt muss schon vorhanden gewesen sein, damit sie sich sogleich ausbreiten konnte. Es besteht auch die Frage, ob hier ein künstliches Biotop oder eine natürliche Waldfläche wichtiger ist. Und ob zu ersterem überhaupt Wald geschlagen werden darf. Mit dem Ziel des Pariser-Klimaschutzabkommens stimmt das jedenfalls nicht überein, und die Schweiz hat sich verpflichtet, CO₂-Senken zu forcieren.

Unsere Sicht zur Waldwirtschaft

Die Zuordnung von Üetliberg und Teilen des Albis zum Bundesinventar der Landschaften und Naturdenkmäler (BLN) als den wertvollsten Landschaften der Schweiz verlangt unter anderem, dass die Waldbewirtschaftung nur zurückhaltend erfolgt. Und Rodungen sind ohne ein überwiegendes Interesse im BLN-Gebiet nicht erlaubt. Und das fehlt unseres Erachtens im Fall Rossweidli. Im Übrigen wäre für eine Rodung dieses Ausmasses (nach Waldgesetz über 5000 m²) eine Rodungsbewilligung des Bundes nötig; die liegt nicht vor. Zum Klimaschutzabkommen: Die Schweiz hat sich zur Förderung von CO₂-Senken verpflichtet. Dieses Ziel kann sie nur erreichen, wenn sie die verfügbaren Waldflächen entsprechend pflegt. Wir können diese Aufgabe nicht einfach an den Amazonas-Wald in Lateinamerika delegieren. Und dass es Möglichkeiten einer anderen Waldbewirtschaftung mit dem Effekt von mehr Biomasse über und unter dem Boden gibt, zeigen die Beispiele zum Binding-Preis Wald auf Seite 3. Per Zufall hat am selben Tag der Aussprache der Tagesanzeiger vom 8. Mai einen Artikel zur Klimaänderung publiziert. Im Beitrag über die globalen CO₂-Emissionen wird aufgezeigt, welchen herausragenden Beitrag die Wälder und die Böden mit ihrer Biomasse als CO₂-Speicher leisten.

H.Z./P.H.

H.Z./P.H.

Waldwirtschaft mit Binding-Preis

Die Binding-Stiftung hat seit 1987 jährlich einen Schweizer Forstbetrieb ausgezeichnet, der den Wald nach den Grundsätzen der Nachhaltigkeit nutzt, die ökologischen Potentiale und das soziale Umfeld umfassend berücksichtigt und Strategien für den wirtschaftlichen Erfolg umsetzt. Nach dem Motto, «Weniger ist mehr – Suffizienz als Schlüssel zum Erfolg», wurde 2016 die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen mit dem Binding-Preis ausgezeichnet. Unter Beachtung dieser Grundsätze haben sie auf 308 ha einen stufigen Wald geschaffen, der heute unter anderem über 4000 Bäume mit Umfang von mehr als 2 m sowie eine grosse Artenvielfalt mit vielen seltenen

Pflanzen und Tieren enthält. Die genügsame und überlegte Holznutzung gewährleistet Holz von sehr guter Qualität, eine optimale Trinkwasser-Filterwirkung und regelmässig schwarze Zahlen in der Kasse. Und dient nicht zuletzt für die Bevölkerung der weiteren Umgebung als begehrtes Erholungsgebiet.

Die Vergabe des Binding-Preises 2012 in den nordwestschweizerischen Blauen (Jura) zeigt, dass auch in einem topografisch und geologisch anders gelagerten Gebiet mit den gleichen Grundsätzen der Suffizienz ein analoger Wald erarbeitet werden konnte. Beide Preisträger können Vorbild für die Waldwirtschaft am Üetliberg sein.

H.Z./P.H.



Umwelt und Transportieren

Für Güter die Bahn». So heisst der bekannte Werbeauftrag. Ob ein Gütertransport mit der Bahn auf den Üetliberg möglich wäre, wollten wir von der SZU erneut wissen, nachdem eine Anfrage von uns vor über zehn Jahren abschlägig beantwortet worden war. Ein Grund für das erneute Vorbringen unseres Anliegen sind die geplanten Bauprojekte auf der Üetlibergstrecke; vielleicht wäre da eine Anpassung an einen Güterverkehr möglich gewesen.

Im abschlägigen Bescheid argumentiert die SZU, dass die Umstände sich seit unserer ersten Anfrage nicht geändert hätten.

Für Personen die Bahn». Selbstverständlich. Manchmal geht es aber doch nicht ohne MIV. Wenn beim motorisierten Individualverkehr mit Elektroautos auf den Berg gefahren wird, sei dies ja klimaverträglich. E-Autos haben keinen Auspuff, der klimaschädigendes CO₂ ausstösst. Tatsächlich? Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass ein E-Mobil etwa gleich viel CO₂ produziert wie ein ähnlicher Benziner.

Denn beim Bau von E-Mobilen wird wesentlich mehr CO₂ ausgestossen als bei der Herstellung vergleichbarer Benziner: Für die Herstellung der

Batterien wird sehr viel Energie benötigt. Oft werden diese in China produziert und der dazu benötigte Strom stammt aus Kohlekraftwerken (CO₂-Schleudern). Der Strom für den Betrieb der Fahrzeuge (Batterieladung) ist im Mittel auch nicht so sauber. Deutschland produziert mehr als die Hälfte des Stromes mit nicht erneuerbaren Energien (viele Kohlekraftwerke). Die Schweizer Wasserkraft reicht auch nicht immer und wir importieren Kohlestrom aus Deutschland oder Polen.

Im Maiheft «Spektrum der Wissenschaft» ist ein ausführlicher Artikel zur Ökobilanz der E-Mobilität erschienen.

H.Z.



Sind Elektromobile weniger schädlich für das Klima als Benziner? – Nicht was die CO₂-Produktion betrifft.

Die Eiben und der Kahlschlag – nichts als Widersprüche



Hunderte von gesunden Eiben wurden gefällt – Eibenförderung oder Eibenvernichtung?

Unser Hausberg ist ein wichtiges Verbreitungsgebiet der Eibe und sein Bestand von europäischer Bedeutung. Entdecken Sie diesen in vielerlei Hinsicht einzigartigen Baum zu Fuss und erfahren Sie Wissenswertes über Biologie, Geschichte und Förderung der Eibe».

Diese zwei Sätze, gelesen auf der Webseite der Stadt Zürich¹, sind Einladung genug. Auf geht's zur Entdeckung. Tatsächlich: hunderte von gesunden Eibenstämmen auf engstem Raum, entastet, abgelängt und aufgestapelt. So habe ich mir das allerdings nicht vorgestellt.

Der Fussaufstieg durch die trostlosen, frisch geschlagenen Schneisen im einstigen Mischwald offenbarte das ganze Ausmass. Das Obwaldner



Trostlose Schneisen statt Mischwald. Nur vereinzelte Strünke ragen noch aus dem Boden. Kein Kahlschlag?

Forstunternehmen Abächerli hat im Auftrag der Stadt ganze Arbeit geleistet.

Vereinzelte Stämme ragen aus dem Kahlschlag, nur Strünke erinnern daran, dass eben erst ein Wald voller Eiben hier stand. Wo finde ich denn wie versprochen das Wissenswertes über Biologie und Förderung der Eibe? Wenn nicht im Wald dann vielleicht im Internet? Die Stichwortsuche führt zur Website «Eibenförderung»² des kantonalen Amtes für Landschaft und Natur (ALN), das sich wie folgt präsentiert: *Das ALN erfüllt vielfältige und zukunftsweisende Aufgaben für den Kanton Zürich in den Bereichen Land- und Forstwirtschaft, Jagd, Fischerei sowie Natur- und Bodenschutz*³. Vielleicht finden sich hier Antworten auf die verstörende Fällaktion der Stadt? Unser Experiment geht so: Wir nehmen die drei Kernzitate der ALN-Seite «Eibenförderung» und bemühen uns zu verstehen.

Mein fiktiver Dialog mit dem Amt für Landschaft und Natur des Kantons Zürich:

ALN: Die Eibe gilt als langfristig gefährdete Art. Ganz junge Bäume und solche mittleren Alters sind selten.

K: In der Tat, sehr selten, kaum Eiben, kaum Bäume zu sehen! Dann war die Fällaktion nichts anderes, als eine konsequente Amtshandlung, um die obrigkeitliche kantonale Aussage mit klaren Fakten zu unterlegen?

ALN: Die Eibe ist nicht nur eine Bereicherung für

die Artenvielfalt sondern auch ein besonderer Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Im Gegensatz zur Vergangenheit (z. B. Ausrottung wegen Giftigkeit für Pferde) gefährdet heute das äsende Wild den (jungen) Eibenbestand.

K: Artenvielfalt? War nicht auszumachen, aber drücken wir mal ein Auge zu, was nicht mehr ist kann vielleicht wieder werden. Aber dass wir dem baumfrevellenden äsenden Wild die Nahrungsgrundlage entziehen müssen, leuchtet ein – sonst hätten wir bald keine Eiben mehr, dann lieber gleich selber abholzen!

ALN: Da die Eiben sehr langsamwüchsig sind, bleiben sie jahrzehntelang dem Wildverbiss ausgesetzt. So muss die Eibenverjüngung – wo vorhanden – mit Einzelschutz gegen Rehwildverbiss geschützt werden. Mit gezielten Durchforstungen konnten bis Ende 2009 auf rund 140 ha günstige Lichtverhältnisse für diese Baumart geschaffen werden.

K: Wir verstehen natürlich gut, dass man beim Einzelschutz sparen kann. Was man weghaut, braucht man nicht aufwändig zu schützen. Dass ein Kahlschlag maximalen Lichteinfall bewirkt, leuchtet wiederum ein, aber eine Frage bleibt: Hat die Firma Abächerli nicht doch ein bisschen übertrieben beim Erschaffen von günstigen Lichtverhältnissen?

Immerhin steht in Wikipedia, dass die Eibe bevorzugt grössere Bäume als Unterstand hat. Und noch etwas steht in Wikipedia, das uns mit Blick auf den Kahlschlag irritiert: «In allen europäischen Ländern gehört die Europäische Eibe zu den geschützten Pflanzenarten. In Deutschland steht sie auf der Roten Liste der gefährdeten Arten und war im Jahre 1994 Baum des Jahres sowie Giftpflanze des Jahres 2011.»

Die Irritation nimmt kein Ende. Gemäss Richtlinien betreffend Beiträge an Naturschutzmassnahmen im Wald vom 1. März 2008 gewährt der Kanton Zürich Sonderbeiträge für die Erhaltung, Pflege und Förderung von Eibenbeständen. Ist es gar so, dass Widersinn die handlungsleitende Logik hinter der Eibenabholzung ist? Eine Logik nach diesem Muster: Zuerst eine sehr teure Fällaktion, dann die ebenso kostenintensive Aufforstung, weil es dafür Kantonsbeiträge gibt. Die Stadtkasse leeren, um hernach tröpfelnde Kantonsfelder einzusammeln?

Georges Kübler

¹ https://www.stadt-zuerich.ch/zed/de/index/stadtverkehr2025/routen/am_uetli-berg.html

² https://aln.zh.ch/internet/baudirektion/aln/de/wald/zuercher_wald/naturschutz/eibenfoerderung.html

³ <https://aln.zh.ch/internet/baudirektion/aln/de/home.html>



Auf der Baldern gibt es jetzt an Wochenenden einen Kiosk mit Köstlichkeiten für Wanderer!

Es ist ein erster kleiner Erfolg unserer Petition zur Wiedereröffnung des Berggasthauses. Dazu folgende

Mitgliederzuschrift

HHeute war ich auf dem Albis wandern, vom Üetliberg bis zum Teehüsli Buchenegg, das vom Verein Specht Natur - und Vogelschutz Adliswil Bonstetten geführt wird.

Nachdem ich auf der Baldern eine Suppe und etwas zu trinken gehabt hatte, kam ich mit dem Leiter des neuen Minirestaurants Baldern ins Gespräch. Seit Dezember 2017 betreibt der Schwiegersohn des Besitzers diese Verpflegungsstätte. Er sagte mir, dass Pro Üetliberg schon öfters mit ihm und mit dem Inhaber der Liegenschaft Baldern, Herrn Charles Roulet, Kontakt gehabt habe.

Wir kamen auch auf das Thema Restaurant Baldern während der Woche zu sprechen. Man sagte mir, dass dafür noch kein Konzept vorhanden sei. Unter der Woche seien eben nur wenige Leute unterwegs, und da würde sich ein Restaurantbetrieb auf Baldern nicht lohnen.

Vielleicht müsste sich bei uns im Verein Pro Üetliberg eine Arbeitsgruppe bilden, die eventuell ein Konzept zu einem durchgehenden attraktiven Betrieb auf der Baldern ausarbeiten würde. Auch ein hoher Bekanntheitsgrad ist nötig. Das heisst:

Es braucht Werbung!

Walter Müller

Unser Wochenend-Tipp: Nächstes Ausflugsziel Baldern. Zeigen wir, dass es das Berggasthaus braucht.

Viele spannende Möglichkeiten zur Gestaltung Ihrer Freizeit finden Sie unter www.gruenagenda.ch. So z. B.

- Freitag, 25. Mai: Brunneneinweihung der Holzcorporation Altstetten, Grillplatz Schlagbaum. Und schon am
- Sonntag, 27. Mai: Brunnenführung im Zürichbergwald. Ab Tram-Endstation Zoo.
- Samstag, 25. August: 150-Jahr-Feier der Holzcorporation Witikon, Loorenstrasse 21.

Mitgliederzuschrift

Es gibt nichts, was es nicht gibt.

Traf ich doch am Sonntagmorgen, 18.3.2018, um 10.07h auf dem Kulm ein. Zwischen Turm und Terrasse stand ein grosser Lastwagen mit österreichischer Nummer. Am Vorabend hatte ein «Event» stattgefunden, und dieses Vehikel musste offenbar dafür benötigtes Material wieder hinunter transportieren. Solche Fahrten sind schon an und für sich un schön; noch viel ärgerlicher aber war, dass bei diesem Lastwagen der Motor lief (!), obwohl man weit und breit keinen Fahrer sah.

Ich wartete einen Moment, aber nichts geschah. Deshalb begab ich mich zur Rezeption und forderte die Leute auf, das Abstellen des Motors zu veranlassen. Man erklärte mir, es werde demnächst etwas eingeladen, worauf ich antwortete, dazu müsse ja sicher nicht der Motor laufen. Nach wie vor tat sich nichts. Ich markierte Präsenz und besah den Lastwagen etwas genauer. Er hatte zwar einen «Ad blue»-Kleber, d.h. er verwendet Treibstoff mit etwas geringerem Schadstoffausstoss, aber es stank trotzdem noch.

Dann, um 10.25h, erschien endlich der Fahrer. Ich forderte ihn auf, sofort den Motor abzustellen. Der Mann erklärte gar nicht, warum er den Motor laufen liess, sondern meinte, ich solle nicht so kleinlich sein, das mache doch nichts, er fahre bald ab, und im Übrigen sei das nicht meine Sache, ich solle weitergehen. Ich belehrte den Fremden hierauf, in der Schweiz gehe jeder dann weiter, wenn er wolle, und nicht dann, wenn es ein anderer befehle. Das unnötige Laufenlassen des Motors sei verboten, deshalb nochmals: Er solle ihn sofort abstellen. Der Mann traf keine Anstalten dazu, weshalb ich Tel. 117 wählte, den Sachverhalt schilderte und darauf hinwies, den Lastwagen könne man demnächst unten in Empfang nehmen.

Weiter zu warten hatte ich keine Lust, irgendwann muss der Laster wohl schliesslich abgefahren sein. Der Motor war also schätzungsweise während rund einer halben Stunde in Betrieb gewesen, und nebst dem Schadstoffausstoss stellte der Vorfall für die Bergbesucher auch insofern eine unerhörte Zumutung dar, als sie beim Betrachten der Aussicht vor dem Panoramastein und auf dem Plateau neben sich einen dauernd brummenden

Lastwagenmotor erdulden mussten. Was die Polizei «unten» dann machte, entzieht sich meiner Kenntnis; sie ist leider nicht verpflichtet, einen Anzeigerstatter darüber zu informieren.

Meinerseits habe ich aber auch den Polizeivorsteher in Uitikon ins Bild gesetzt. Er versicherte mir, zusammen mit der Gemeinde Stallikon zu prüfen, ob dieser Punkt des unnötigen Laufenlassens von Motoren bereits als Auflage in die Erteilung der



Brummender und stinkender Sündenbock: Der Fahrer liess den Motor ungerührt weiterlaufen.

Fahrbewilligung einzubeziehen wäre.

Ist ja zwar unglaublich, dass man solche Dinge, die doch eigentlich selbstverständlich sein sollten, noch speziell schriftlich festhalten muss! Jedenfalls ist es unbedingt nötig, Zwischenfälle aller Art anzuzeigen, sonst verkündet nachher der Hotelier bei jeder Gelegenheit triumphierend, die Lastwagenfahrten auf den Üetliberg hätten nie zu Beanstandungen Anlass gegeben. Und ein Letztes, einmal mehr: Events mit Materialtransporten in grossem Rahmen sollten auf dem Kulm ohnehin generell untersagt werden.

H.P.K.

Mountainbike-Konzept der Stadt Zürich

Die Stadt hat am 1. März ihr Konzept zum Velofahren auf Wegen, in Grünräumen und auf Bikerparkanlagen vorgestellt. Es soll helfen, Nutzungskonflikte zu lösen.

Um es vorweg zu nehmen: Die Biker sind zufrieden. Sie bekommen eine neue Strecke für Mountainbiking. Zusätzlich zu dem Trail auf dem Adlisberg und dem Trail, der vom Üetliberg zum Triemli führt, wird der weiter südlich liegende, nur teilweise ausgebaute Höcklertrail in den nächsten Jahren komplett neu gebaut und verlängert. Im oberen Teil soll es eine schwierige Abfahrt sein. Der untere, flache Teil ist für Einsteiger gedacht und führt direkt zum Biker Park Allmend. Noch sind aber nicht alle Fragen geklärt. In der Schutzzone wurde zwar schon in der Vergangenheit ein Korridor für den Höckler-Trail ausgedacht. Für den Bau braucht es aber noch eine Bewilligung des Kantons. Unklar ist auch, wer die Strecke bauen und unterhalten wird.

Es bleibt ein Wermutstropfen. Dieses Gebiet südlich der Juchegg ist ein kleines, fast urwaldähnliches Naturparadies, von Holzhauern seit längerem verschont. Nur durch ein kaum bekanntes Weglein erschlossen. Der Trail könnte da einiges an Unruhe einbringen.

Der Üetliberg ist für alle da – Wanderer, Biker, Naturfreunde ...

Geniesser und Geniesserinnen

Auf verschlungenen Trampelpfaden und durch einsame Lichtungen hinauf zum Kulm, umgeben von üppigen Grüntönen, Vogelgezwitscher, alten weisen Bäumen.

Die zweitletzte Kehre vor dem Grat, schweisst tropft auf den Lenker, das gute Gefühl, dem Körper einen Dienst getan zu haben und erst noch dem drögen Fitness-Studio entkommen.

Gemütlich auf dem breiten Wandweg mit Blick zum Freiamt, dem Jura und dem Alpenkamm in geselliger Gesellschaft und die Vorfreude auf einen Merlot Bianco.

Den wippenden Federweg geniessend konzentriert den Singletrail runter zum Triemli und sich vom Fahrtwind kühlen lassen.

Miesepeter und Kummerlinden

Vorbei mit der Ruhe, Kindergeschrei, Cervelatgestank, und den Abfall lassen sicher wieder alle liegen – es gibt doch anderswo genügend Spiel- und Rummelpätze.

50 000 Mountainbiker soll es in der Stadt Zürich geben. 8000 Fahrer zählt die Stadt zum harten Kern. Das sind diejenigen, die häufig im Wald biken. Damit es nicht weniger werden, baut die Stadt in verschiedenen Quartieren zusätzlich zu den bestehenden Anlagen weitere Veloinfrastrukturen: Pumptracks und Bikerparks für Kinder. Weniger Biker werden es in naher Zukunft sicher nicht. Der Modetrend ist zu einem beträchtlichen Wirtschaftsfaktor geworden. Für ein anspruchsvolles Zweirad wird auch schon mal der Preis eines Kleinwagens bezahlt. Das Biken wird auch bequemer. Die Verkäufe von E-Mountainbikes, mit denen auch Bergstrecken befahren werden, nehmen rasch zu.

Ob es der Stadt gelingt, mit dem Verhaltenskodex für Biker den Nutzungskonflikt zu lösen? Eine Koexistenz, eine Entflechtung zwischen Wanderern, unsportlichen Naturfreunden und Velofahrern? Ein Schutz der Pflanzen- und Tierwelt ausserhalb der Trails? Natürlich ist es nur eine Minderheit von Velofahrern, die auf den Wanderwegen mit ihrem rasanten Fahrstil Fussgänger erschrecken und gefährden. Hier warten noch Probleme, die gelöst werden müssen.

H.Z.

Ach pfui, mit Elektromotor, lächerlich und unnötig, hat die nicht sogar noch blöd gegrinst?

Wenn's runter geht zeig ich dir, was ein richtiges Bike ist!

Zum Teufel mit den Bikern, Wanderwege sind Wanderwege, anderes als Wanderer hat hier nichts zu suchen

Nicht schon wieder: Fussgänger auf dem Bike-Trail, was soll das! Bremsen oder den «Streifschuss» provozieren?

Utopisten

Das Feuer brennt. Darf ich meine Wurst auch hinlegen? Das war mal eine nette Begegnung.

Wer weiss wie lang's noch geht ohne, ob ich dann auch mal elektrische Unterstützung nötig habe?

Wanderer begrüssen freundlich die abbremsenden Biker – beidseitiges Merci, ein schöner Tag! *Okay, bin ja auch nicht immer ganz korrekt unterwegs, und 's ist ja kein Renntag heute.*

G.K.

**Pro Üetliberg lädt Sie ein zur Führung
durch das Ortsmuseum Albisrieden**

**Sonderausstellung
Uetliberg
gestern – heute – morgen**

Geschichte und Geschichten vom Uetliberg

Unser Guide wird Hans Amstad sein, Orts-Chronist und Präsident des Vereins Ortsmuseum. Der pensionierte Primarlehrer kam in Albisrieden zur Welt und hat sein Leben lang dort gewohnt. Er kennt Albisrieden und seinen Hausberg bis in den letzten Winkel.

Unsere Führung mit Apéro findet statt am
Donnerstag, 21. Juni, 18.00 Uhr.

Anmeldungen bis 13. Juni an
info@pro-uetliberg.ch
oder Tel. 044 400 48 00

Weitere Öffnungszeiten der Ausstellung,
jeweils von 13.30 – 16.00 Uhr:

2./3. Juni (Samstag, Sonntag)
1. Juli (Sonntag)
8. Juli (Sonntag,
Fest 200 Jahre Alte Kirche)
2. September (Sonntag)
22. September (Samstag, Viehschau)

Das Ortsmuseum befindet sich an der Ecke
Albisrieder-/Triemlistrasse.

Liebe Freundinnen und Freunde

Unsere Sorge gilt der Kontinuität der Vorstandsarbeit. Die meisten Mitglieder sind nun seit über zehn Jahren dabei und entsprechend älter und etwas müde. Wir brauchen dringend Leute, die mit frischen Kräften einsteigen und uns gelegentlich ablösen können. Besonders würde uns freuen, wenn sich auch jüngere Frauen und Männer dafür begeistern könnten. Melden Sie sich, wenn Sie Lust und Zeit haben, sich mit uns für die Rettung der geschützten Üetliberg-Landschaft einzusetzen. *Der Vorstand*

Besuchen Sie auch unsere home-page:

**www.pro-uetliberg.ch und verfolgen Sie unsere Arbeit auf
Facebook! <https://www.facebook.com/ProUetliberg>**

Schwesternhäuser

Etwas erschrocken haben uns verschiedene Leute auf den von der Stadt aus gut sichtbaren Neubau des obersten Schwesternhauses aufmerksam gemacht. Die gute Sichtbarkeit ergibt sich aus dem massiven Holzschlag auf der Stadtseite und dem Neubau, der doch einiges grösser ist, als das alte Häuschen.

Zur langen Geschichte: Die vor über 100 Jahren als Ferienheime für Zürcher Diakonissinnen auf dem Üetliberggrat unterhalb des heutigen Fernsehturmes gebauten Häuschen sind alle in Privatbesitz. Das oberste Haus war lange zum Verkauf ausgeschrieben. Nachdem es ein Bauherr aus München erworben hatte, reichte er um das Jahr 2000 ein Bauprojekt ein. Später brannte das alte Haus ab und ein redimensioniertes Projekt wurde von der Stadt 2014 bewilligt. Der Neubau blieb bei der (zu hoch gebauten?) Kellerdecke stecken.

Der Münchner verkaufte in der Folge das Grundstück einer Bauherrschaft aus Kilchberg. Die Stadt bewilligte mit Entscheid vom Februar 2017 den Ersatzneubau.

Hoffen wir, dass der Bau (trotz früher betonierter Kellerdecke!) nicht zu hoch geraten ist. *H.Z.*

**In Ihre Agenda:
Mitgliederversammlung 2018
findet statt am
Montag,
12. November**

IMPRESSUM

Verantwortlich für Text,
Layout und Redaktion:

Pablo Gross *P.G.*
Hannes Zürrer *H.Z.*
Margrith Gysel *M.G.*
Paul Hertig *P.H.*
Hans-Peter Köhli *H.P.K.*

info@pro-uetliberg.ch

Pro Üetliberg
Postfach 36
8142 Uitikon

Postkonto
87-383086-6

IBAN: CH64 0900
10000 8738 3086 6

Wir freuen uns über jedes neue Mitglied. Denn je mehr wir sind, desto mehr Gewicht hat unsere Stimme. Werben Sie doch im Kreise Ihrer

Verwandten und Bekannten für Pro Üetliberg. Margrith Gysel, 044 400 48 00, nimmt Ihre Anmeldung gerne entgegen.